

Akademie Solidarische Ökonomie

Solidarwirtschaftliche Projekte „vor der Haustür“

- - -

Reproduktionsökonomie - Ökonomie für die Gemeingüter (Commons)

Wolfgang Fabricius
www.reproduktionsökonomie.de

Berlin, den 22.10.2011

„Regulierung“ des Systems?

Das Problem der sinkenden Profitrate des Kapitals (G-W-G') in den 60er Jahren wurde mit der Entfaltung der globalen Finanzmärkte gelöst (G-G'). Jetzt sinkt trotz der Finanzmärkte die Profitrate wieder.

Die Lösung dieses Problems kann allerdings nicht in der „Regulierung“ der Finanzmärkte bestehen, weil damit die Profitrate weiter gesenkt würde. Das würde der freiwilligen Einstellung der Kreditexpansion nach L. v. Mises entsprechen.

Für die Reproduktion der Gesellschaft müssen Alternativen entwickelt werden, die ohne Profitrate auskommen. Solche Konzepte werden im Rahmen der Solidarwirtschaft bzw. Solidarischen Ökonomie analysiert und erprobt.

Die Solidarwirtschaft ist nicht neu, sondern hat den Kapitalismus von Anfang an begleitet.

Die schleichende Umverteilung

Der Staat ist nicht für die Eigentumslosen da, sondern wurde von den Eigentümern errichtet, um ihr Eigentum zu sichern und zu mehren.

Ihre Rendite ist der Mehrwert aus dem Arbeitsprozess.

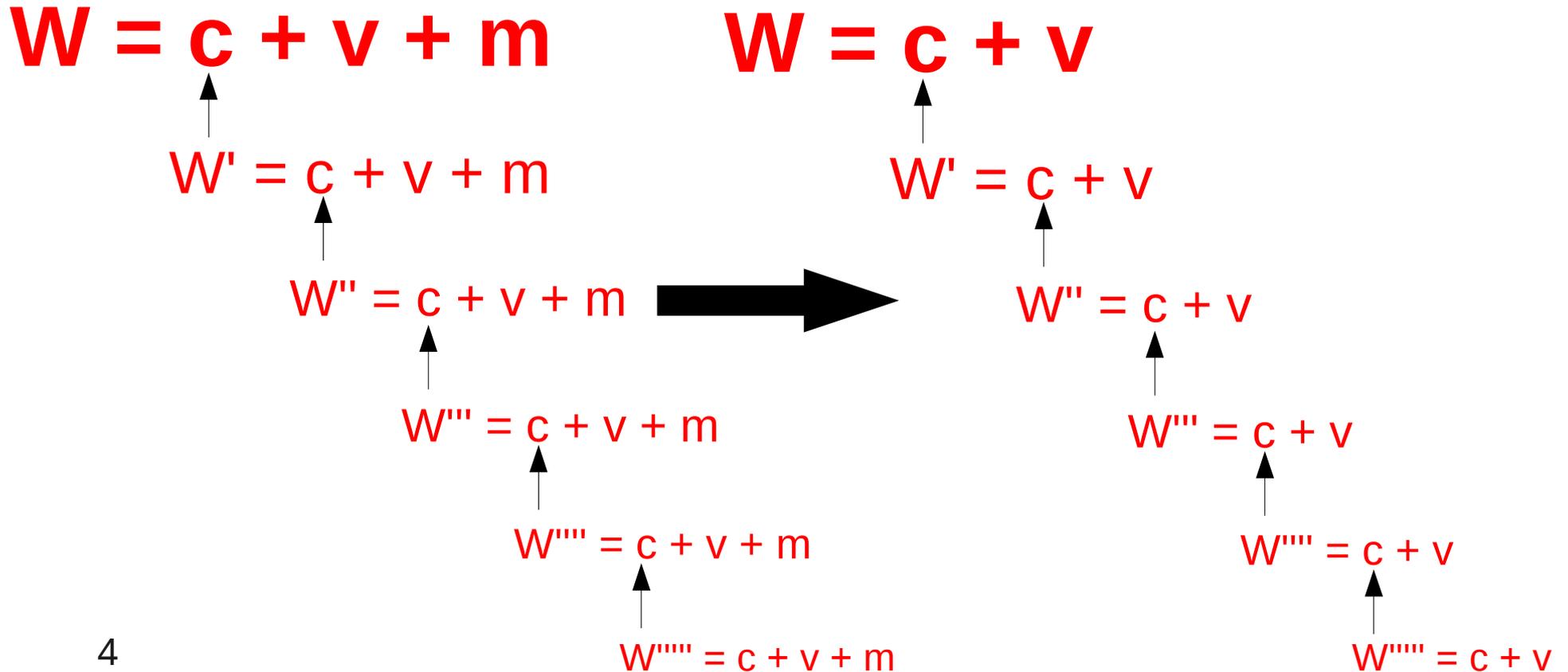
$$W = c + v + m \quad \longrightarrow \quad W = c + v$$

Im Preis der Ware (W) stecken die Kosten für Ressourcen und Infrastruktur (c), die Löhne (v) und der Mehrwert (m), der Profit des Investors.

Wenn der Mehrwert aus dem Produktionsprozess eliminiert ist, kann sich der Produzent mit dem Konsumenten darüber unterhalten, ob der Lohn (v) erhöht, der Preis (W) gesenkt oder die Infrastruktur (c) zur Arbeitserleichterung erweitert oder verbessert wird.

Die Produktionskette

Der Mehrwert addiert sich in der Produktionskette und macht im Mittel bereits etwa 40% des Endverbraucherpreises (W) aus. Über solidarwirtschaftliche Projekte wird er am wirksamsten von der untersten Stufe, von den Dienstleistungsseite her, aus den Produktionsketten eliminiert.



Erste Gründungen „neuer“ Genossenschaften

Während Elinor Ostrom vorwiegend Genossenschaften beschreibt, die **Ressourcen** verwalten, bildeten sich im Kapitalismus des 18. Jahrhunderts Genossenschaften heraus, die sich mit der **Infrastruktur der Daseinsvorge** befassen. Nach Hasselmann führt folgende Pioniere auf:

- 1760: **Werftarbeiter** von Chatham und Woolwich betreiben eine **eigene Mühle** und eine **eigene Bäckerei** um ihre Lebenshaltungskosten zu senken.
- 1769: Weber aus Fenwick in Schottland betreiben einen **gemeinsamen Wareneinkauf** für ihre Familien.
- 1777 bis 1800: Zwei schottische und eine englische **Lebensmittel-Assoziation** betreiben je einen **Laden**.
- 1812: In Lennoxton in Schottland gründet die *Friendly Victualling Society* die weltweit erste Genossenschaft mit einem **Rückvergütungssystem**, die **153 Jahre** existierte, bis sie 1965 mit einer Nachbargenossenschaft verschmolzen wurde.
- 1799 bis 1820: Robert Owen gründet in New Lanark, Schottland, zahlreiche kleine Arbeits- und Lebensgemeinschaften. Konsumgenossenschaften hat er als Verfälschung seiner Ideen bezeichnet. Nach dem Verkauf zerfällt New Lanark.
- 1827: William King und William Bryan gründen im südenenglischen Badeort Brighton die Co-operative Trading Association, die erste **konsumgenossenschaftliche Bewegung mit etwa 300 Genossenschaften**. Sie gaben die erste **Genossenschaftszeitung** den „Co-operator“ heraus. In den 1830er Jahren zerfiel die Bewegung wieder, weil sie nicht verbrauchergerinnere Preise noch Rückvergütung anbot.
- 1832: Weber gründen in **Rochdale** auf der Basis von Kings Ideen die Rochdale Friendly Cooperative Society und eröffnen ein Jahr später einen **Genossenschaftsladen**, der jedoch 2 Jahre später wieder geschlossen werden muss. Sie hatten ihrer Kundschaft Kredit gewährt und dann selbst kein Geld mehr um Waren einzukaufen.

Rochdaler Pioniere

1844 wurde von 28 Webern, den *Redlichen Pionieren von Rochdale* (*Rochdale Society of Equitable Pioneers*), auf der Basis der Erkenntnisse aus ihren eigenen und ihrer Vorgänger Versuche mit einem gegenüber 1932 überarbeiteten Konzept ein neuer **Laden** eröffnet. In den ersten Jahren des Bestehens arbeiteten die Genossen ehrenamtlich. Erst als die Mitgliederzahl 600 überstieg (1848) wurden die **ersten Angestellten** entlohnt. 1849 wurde ein **Buch- und Zeitungsladen** eingerichtet, 1850 eine **Schule für Kinder** und 1855 eine **Schule für Erwachsene**. 1850 erwarb man Anteile an einer **Kornmühle**. Damit wurde die bisher eigenständige Produktivgenossenschaft zum **Produktionsbetrieb der Konsumgenossenschaft**, eine **Baumwollspinnerei und -weberei**, eine **Schlachtere**i etc. kamen in den nächsten Jahren hinzu. Die Arbeiter, die sich mit verfälschten Produkten ernährt und mit minderwertigen Stoffen gekleidet hatten, bezogen jetzt vorzügliche Lebensmittel, webten selbst ihre Kleiderstoffe, mahlten selbst das Korn, schlachteten selbst ihr Vieh. 1860 wurde auch eine **Unterstützungskasse für Krankheits- und Todesfälle** eingerichtet und immer weitere Lebensbereiche konnten selbstbestimmt verwaltet werden. Die Rochdaler Pioniere beschlossen deshalb die **Rücklage von Geldern für soziale und kulturelle Aufgaben** und für den weiteren Ausbau ihres Unternehmens. 1865 waren es 6000 Mitglieder, die Rücklagen betragen 1,5 Mio Thaler. *The Rochdale Society of Equitable Pioneers* existierte unabhängig bis 1991, dann erfolgte der Zusammenschluss mit den in Rochdale ansässigen *United Co-operatives* und 2007 mit *The Co-operative Group* in Manchester.

Rochdale war Vorbild für alle weiteren Gründungen von Konsumvereinen und Genossenschaften, die sich weltweit ausbreiteten und heute insgesamt 800 Millionen Mitglieder haben. Rochdale nennt sich aufgrund seiner Geschichte bis heute *Birthplace of co-operation* (Geburtsort des Genossenschaftswesens).

Entfaltung der Genossenschaften in Deutschland

- 1845: Erste Gründungen von Konsumvereinen in Sachsen
- 1867: Verabschiedung des ersten Genossenschaftsgesetzes
- 1892: SPD verbietet ihren Mitgliedern die Mitwirkung in Genossenschaften und auferlegt ihnen, Gründungen entgegenzutreten
- 1894: Gründung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine (GEG) in Hamburg
- 1902: Ausschluss der Konsumgenossenschaften aus dem Allgemeinen Verband von Schulze-Delitzsch
- 1903: Gründung des Zentralverbandes Deutscher Konsumgenossenschaften (ZdK)
- 1905: a) Genossenschaften haben 1 Million Mitglieder
b) Gewerkschaften fordern erstmals auf, Genossenschaften zu unterstützen.
- 1910: a) Auf dem Internationaler Sozialisten- und Gewerkschaftskongress in Kopenhagen wird aufgefordert, Konsumgenossenschaften beizutreten.
b) SPD hebt Verbot der Mitwirkung in Genossenschaften auf
- 1918-22: Beitrittswelle von etwa 1 Million Mitgliedern
- 1930: 3,5 Millionen Mitglieder, mit Familie etwa 10 Millionen versorgte Personen



„Frieda – wenn Deine Mutter ooch in's „Konsum“ kooft, wärste schon lange een kräftiges Kind -sag's ihr!“

LEO TOLSTOI

„Die Gründung und
Förderung von Konsum-
genossenschaften ist
die einzige soziale
Tätigkeit, die sich
einem moralischen
Menschen, der kein
Bedrucker seiner
Nächsten sein will,
in unserer Zeit ziemt.“

(Aus einem Briefe Leo Tolstois.)



Verbraucher macht euch wirtschaftlich frei!
Werdet Mitglied im
KONSUMVEREIN

VORWÄRTS

Die Konsumgenossenschaften und das Dritte Reich

Die Mittelständler forderten die sofortige Auflösung der "jüdisch-marxistischen" Konsumgenossenschaften, was allerdings zu bedrohlichen Ernährungsengpässen geführt hätte. Der Angriff auf die Konsumgenossenschaften erfolgte also schrittweise auf mehreren Ebenen:

- Das 1933 bereits erlassene Rabattgesetz reduzierte in § 5 die Rückvergütung auf den handelsüblichen Rabattwert von 3%,
- es wurden regelrechte Beutezüge veranstaltet und überall Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften zerstört,
- bereits zugesagte Kredite wurden gestrichen,
- Neugründungen wurden verboten,
- eine Konzessionspflicht wurde eingeführt,
- Zentralen und Filialen der Arbeiterbank, der Volksfürsorge und eines Teils der Baugesellschaften wurden besetzt,
- die demokratische Selbstverwaltung wurde durch das Führerprinzip ersetzt, d.h. Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden von oben bestellt. (z.B.: Als sich Vorstände diesem Vorhaben widersetzen, marschierte eine Hundertschaft SA auf. Als die Anwesenden der Gewalt weichen wollten, wurden sie teilweise mit Waffengewalt daran gehindert, den Saal zu verlassen. Die entsprechende Neubesetzung von Vorstand und Aufsichtsrat war dann nur noch reine Formsache.)
- in Pressekampagnen wurde der wirtschaftliche Bankrott unterstellt und einzelnen Genossenschaftlern persönliche Bereicherung vorgeworfen,
- 1934 Erlass des Kreditwesengesetzes
- Einlagen mussten ausbezahlt werden,
- das 1935 erlassene "Gesetz über die Verbrauchergenossenschaften" schrieb vor, dass wirtschaftlich gefährdete Konsumgenossenschaften aufzulösen seien,
- das **Vermögen der ca. 1.500 Konsumgenossenschaften mit ca. 12.000 Läden, 400 Lagern, 300 Bäckereien, 60 Fleischereien und 200 sonstigen Betrieben** wurde in das neu gegründete Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront überführt.

Der Westen

Nach dem Dritten Reich hatten die Konsumgenossenschaften mit vielen externen (aber natürlich auch internen) Problemen zu tun, die zum Teil auch mit dem „Wirtschaftswunder“ zusammenhängen:

- Weiterbestehen von Gesetzen des Dritten Reiches (Rabattgesetz und Kreditwesengesetz)
- Neoliberalisierung des genossenschaftlichen Denkens und Handelns (etwa ab 1952)
- Einführen des Nichtmitgliedergeschäfts (Anbieterseite des kapitalistischen Marktes!)
- Aufnahme von Krediten (Kreditexpansion)
- Erstarren der Konkurrenz durch amerikanische Supermärkte und amerikanisches Kapital
- Das steigende Lohnniveau machte die Mitgliedschaft in Genossenschaften überflüssig
- Für die - entsprechend dem steigenden Anspruchsniveau – stetig wachsende Produktpalette wurde die genossenschaftliche Entscheidungsstruktur zu schwerfällig

Der Osten

Die Behinderungen der Konsumgenossenschaften erstreckten sich u.a. auf folgende Maßnahmen:

- 1949 wurde der "gesellschaftliche Einzelhandel" erstmals in den Volkswirtschaftsplan einbezogen.
- 1953 sollten die Konsumgenossenschaften per SED-Beschluss den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf das Land verlegen.
- 1956 wurden sie gesetzlich der Weisungsbefugnis des Ministeriums für Handel und Versorgung unterstellt, und damit quasi verstaatlicht.
- 1960 musste der genossenschaftliche Großhandel zugunsten des staatlichen Großhandels aufgegeben werden,
- 1968 wurden Bäckereien (z.B. Lichtenberg) dem VEB Backwarenkombinaten angegliedert.
- Später musste z.B. der Konsum Berlin wichtige Objekte wie die Markthalle, die Ackerhalle, das Bauarbeiterhotel und die Bauarbeiterversorgung abgeben.

Neue antikapitalistische Aktivitäten

Bis auf den Wohnungs- und Bankenbereich gelang es den neoliberalen Nachkriegskräften, die Solidarwirtschaft zurückzudrängen.

An den Universitäten herrschte der **Muff von 1000 Jahren unter den Talaren** und auch gegen die Eltern und die Gesellschaft mussten wir 68er uns zur Wehr setzen. Wir planten eine antiautoritäre, partizipative Demokratie.

Schon 1967 befassten wir uns mit der Planung und der Gründung der **Kritischen Universität**, im Gesundheitswesen betrieben wir mit den Soziologen der FU die sehr aktive „**Babelsberger Straße**“, eine Krankenhausarbeitsgruppe und als neues Medium für die Basis haben wir im Januar 1989 die wöchentlich erscheinende **Agit 883** gegründet.

Nach dem sehr erfolgreichen **Tunix-Kongress** im Januar 1978 haben wir beschlossen, im Gesundheitswesen weiter aktiv zu sein und u.a. den Ärztekammerpräsidenten Prof. Heim, einen Altnazi, abzulösen. Wir gründeten 1978 den **Berliner Gesundheitsladen**, der 1980 den **Gesundheitstag** mit 12.000 Teilnehmern in Berlin durchführte. Durch ihn wurde u.a. der Alternativmedizin zum Durchbruch verholfen indem sich Kongressteilnehmer in ihren Kliniken für diese Medizin einsetzten oder eine eigene alternativmedizinische Praxis eröffneten.

Mehringhof

Ebenfalls 1978 wurde von einem Sammelsurium verschiedener Initiativen aus der linksradikal-undogmatisch-alternativen Szene zwischen Tunix und Tuwat, dem auch ich angehörte, der Mehringhof gekauft, in dem auf 5000 m²

Nutzfläche die Schule für Erwachsenenbildung, das Netzwerk Selbsthilfe, Stattbuch, Gesundheitsladen, der Verlag Ästhetik und Kommunikation, Mixed Media und das Kneipenkollektiv Spectrum etc. tätig wurden.

Der Mehringhof besteht noch immer als vielleicht größtes alternatives Zentrum in Deutschland, trotz unzähliger Razzien (auf der Suche nach Terroristen, Waffen und anderem) und all der Jahre und gesellschaftlichen Entwicklungen die ins Land gegangen sind.

Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft Berlin

Das Ökodorf hat in den 80er Jahren jedes Jahr parallel zur grünen Woche die Giftgrüne Woche veranstaltet, an der auch ich mitwirkte. 1982 waren 3 Niedersächsische Ökobauern eingeladen worden, die in Berlin Abnehmer für ihre Öko-Produkte suchten.

Mit ihnen bauten wir ab 1982 eine der ersten EVGen in Deutschland auf. Wir weiteten den Vertrieb schrittweise aus und standen schließlich auf 13 Wochenmärkten und in 2 Bioläden von Zehlendorf bis Reinickendorf und Kreuzberg bis Charlottenburg unseren 850 Mitgliedern fast flächendeckend zur Verfügung. Der Mitgliederbeitrag betrug symbolische 5 DM pro Monat. Mitgliedern wurde beim Einkauf ein Rabatt von 20% gewährt, Nichtmitglieder konnten Probeeinkäufe tätigen. Eines der eindrucksvollsten Erlebnisse war für viele das Wiedererleben der Jahreszeiten über das jeweilige Angebot von Obst und Gemüse: die ersten Erdbeeren, Kirschen, Pflaumen etc. und dass man vom Bauern direkt Rohmilch beziehen konnte, die erlaubte, zu Hause wieder Käse herzustellen.

1989, mit der Wende, stellten wir die EVG aus Mangel an qualifiziertem Personal ein.

FoodCoops

„Unter einer FoodCoop (vom englischen food cooperative, also etwa Lebensmittelgemeinschaft) versteht man den Zusammenschluss von Personen und Haushalten zum gemeinsamen Einkaufen. Historischer Vorläufer sind die Konsumgenossenschaften des neunzehnten Jahrhunderts. Die Idee dahinter ist, dass man gemeinsam große Mengen Lebensmittel direkt von den Erzeugern bezieht und dadurch Mindestbestellmengen der Großhändler erreicht bzw. es sich für Bauern eventuell lohnt in die Stadt zu fahren. Dadurch kann man als Mitglied einer FoodCoop meist preiswerter - weil ohne Gewinnmarge des Einzelhandels - einkaufen, als wenn man im Einzelhandel kauft.“

Die Berliner FoodCoops hatten von unserer EVG große Vorteile, da sie direkt von unseren Bauern mit Frischgemüse beliefert werden konnten.

Die Lebensmittel- oder FoodCoops vereinen zwar Anbieter und Konsument, verharren aber in der Distribution.

Linux-User-Group

Die Berliner Linux User Group (BeLUG) entstand im Jahr 1995 aus einigen Veranstaltungen an der Humboldt-Universität zum Thema Linux. 1995 hat der wissenschaftliche Springer-Verlag den zweiten Internet- und Linux-Kongress in Berlin durchgeführt.

Linux Torvalds, noch Student in Helsinki, hat als Gast des Kongresses der BeLUG, die sich noch im Institut für Informatik der Humboldt-Universität traf, sein Kernel-Projekt vorgestellt.

Mit dem Umzug der Informatiker nach Adlershof traf sich die BeLUG in den Räumen des Individual Network Berlin e.V., dem ersten Internetanbieter Deutschlands für Privatpersonen.

Um das Jahr 2000 wurden mit meiner Beteiligung die Berliner Linux Infotage in den Räumen des Akademischen Vereins und dann auch in Räumen der Technischen Universität Berlins durchgeführt.

Seit 2002 als e.V. anerkannt ist sie heute ein regelmäßiger Treffpunkt für EDV Fachleute und ambitionierte Laien rund um das Betriebssystem Linux. Jeder der sich für Linux interessiert, kann zu den Treffen kommen, Vorträge hören oder halten, sich an den Projekten beteiligen oder in der Mailingliste mitdiskutieren. Eine Zwangsmitgliedschaft in der BeLUG e.V. ist weder vorgesehen noch erwünscht.

Offene Universität Berlins (OUBS)

Die Offene Uni Berlins (OUBS) war eine Plattform für alternative Bildung, Kultur und Politik, die während des Studierendenstreiks im Dezember 2003 gegründet wurde und sollte genutzt werden, um konkrete Alternativen zur Bildungspolitik aufzuzeigen, gegen die sich die Proteste richteten.

Die Offene Uni agierte 2003 zunächst in Räumen des besetzten Seminargebäudes der Humboldt-Universität (HU). Im Sommer 2004 konnte dann ein Haus auf dem Nordcampus der HU genutzt werden. Während der Besetzungen kristallisierte sich bei den Initiierenden heraus, dass ihr Ziel nicht das Schließen der Universitäten war, sondern im Gegenteil ihre Öffnung, weil große Teile der Gesellschaft von Bildungseinrichtungen ausgeschlossen seien und ein alternatives Angebot erhalten müssten.

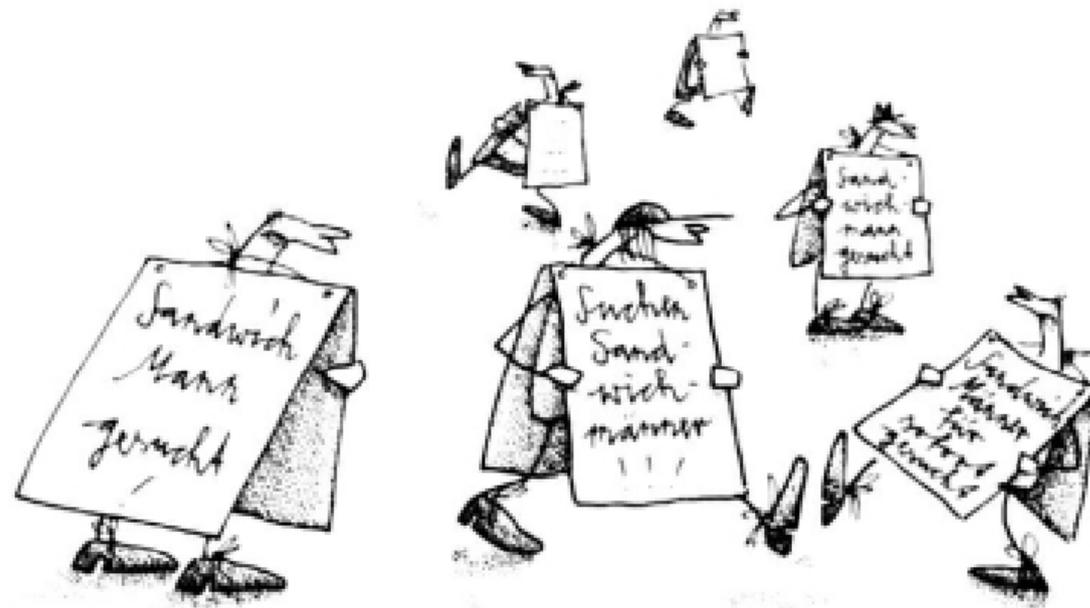
Die Offene Uni wollte durch den Gedankenaustausch mit Betroffenen politisch aufklären.

Am 06.10.2010 wurde die OUBS von der Polizei geräumt und verwüstet.

Strategien der Wirtschaftlichen Selbsthilfe diesseits von Markt und Staat

Vorschläge der Projektgruppe Wir-eG statt Ich-AG, bei attac-Berlin

Reader zum Workshop Perspektivenkongress 14.-16. Mai 2004, TU Berlin



Selbsthilfeverein der Geringverdienenden und langfristig Erwerbslosen Pankow e.V.

Um die persönliche Isolation zu durchbrechen, Versorgungsgemeinschaften aufzubauen, Qualifikationen zu erwerben, sich billiger mit Lebensmitteln zu versorgen etc. wurde 2003 von Hartz-IV-Empfängern, der Selbsthilfeverein initiiert.

Er fördert Personen, die von Einkommensarmut, geringem Verdienst und Erwerbslosigkeit betroffen oder bedroht sind. Er betreibt u. a. Projekte zur gegenseitigen Hilfe und zum Austausch, zu sozialen Problemen und auch zu Kunst und Gesundheit.

Der Verein verfügt über einen Gemeinschaftsgarten, indem Lebensmittel produziert werden. Er beteiligt sich jährlich am Langen Tag der Stadtnatur und steht mit vielen gleichartig engagierten Projekten (z.B. KuBIZ, Kartoffelcafe) im Austausch.

www.das-leben-wagen.org

Transition Town Initiative (TTI)

Ausgehend von der Beobachtung, dass die nationale und internationale Politik nicht entsprechend auf die Herausforderungen des Klimawandels und des bevorstehenden globalen Ölfördermaximums (Peak Oil) reagiert, haben im Rahmen der Transition Town Bewegung (etwa „Stadt im Wandel“) seit 2006 Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen in vielen Städten und Gemeinden der Welt begonnen, den geplanten Übergang in eine postfossile, regionalisierte Wirtschaft vorzunehmen. Initiiert wurde die Bewegung u. a. von dem irischen Permakulturalisten Rob Hopkins.

Die älteste deutsche Initiative hat sich in der Kreuzziger Str. 19 in Berlin-Friedrichshain gegründet, aus der sich die Initiative SO 36 im Weltraumladen in der Ratiborstr. 4 in Kreuzberg ausgegründet hat. Sie baut mit dem Biobauernhof Löwengarten in Form einer Community Supported Agriculture (CSA) eine Selbstversorgungsgemeinschaft auf.

KuBiZ

Trotz seiner attraktiven Lage hat der 100.000 EinwohnerInnen starke Stadtteil Pankow-Weißensee aufgrund der Konzentration der soziokulturellen Infrastruktur im Berliner Stadtzentrum vor allem kulturell nur wenig zu bieten.

Unweit des Weißen Sees befindet sich in der Bernkasteler Straße 78 die ehemalige Raoul Wallenberg Schule. Das etwa 100 Jahre alte und rund 3.000m² große Haus verfügt über vier Geschosse, Souterrain und Keller. Neben zwei Klassenzimmertrakten befinden sich eine 180 m² große Aula, die zum Theatersaal umgebaut wurde, sowie eine Turnhalle.

Neben kulturellen Projekten, wie einem multifunktionalen Kulturraum mit Theater, Konzerten und Filmvorführungen, soll es dort einen Bildungsbereich mit Theater- und Musikschule sowie politischer Jugend- und Erwachsenenbildung geben.

Das alternative Jugendzentrum Bunte Kuh, das seit vielen Jahren ein beliebter Anlaufpunkt für Jugendliche aus dem Berliner Nordosten war, ist bereits im Frühjahr 2007 umgezogen und wird Teil des KuBiZ sein.

In offenen Werkstätten wird es Angebote zur Qualifikation und Selbsthilfe geben. Schon jetzt gibt es eine Selbsthilfwerkstatt für Zweiräder. Eine Holz- und Medienwerkstatt sollen folgen. Ein intergeneratives Wohnprojekt schafft zudem günstigen Wohnraum für soziokulturell engagierte Menschen.

Nachdem im Mai 2009 der Erbbaurechtsvertrag mit dem Bezirksamt Pankow unterschrieben wurde, konnte es losgehen.

Le Grand Magasin und das Kaufhaus der Genossenschaften

Ein Künstler, ein taz-Journalist, ein Ökonom und ich als Informatiker haben mit diesem Projekt in den Jahren 2008 und 2009 probeweise in Berlin über ein Kaufhaus, Le Grand Magasin, für 140 Produktionsgenossenschaften in Tschechien und der Slowakei deutsche bzw. europäische Verbraucher als Abnehmer und Mitglieder einer Konsumgenossenschaft zu gewinnen. Diese Genossenschaften produzierten Spielzeug, Möbel, Textilien, Kosmetik, Büroartikel, mechanische und elektrische Haushaltsgeräte, Fahrräder und Dekorationswaren etc.

Für das Produktdesign waren Berliner Künstler vorgesehen. Deshalb war auch der Berliner Senat an dem Projekt interessiert und bei der Antragstellung für EU-Mittel behilflich.

Über das Kaufhaus und einen mit Magento realisierten Online-Shop sollte die Kommunikation und Kooperation der Konsumenten und Produzenten bezüglich Qualität, Funktionalität, Design, Preis, soziale und ökologische Standards über den lokalen Raum hinaus erweitert und optimiert werden.

Als ökonomischer Vorteil der Mitgliedschaft war eine Rückvergütung am Ende des Jahres entsprechend der Inanspruchnahme der Genossenschaftsleistungen vorgesehen. Das Projekt ist gescheitert, weil der Schwerpunkt auf das Kaufhaus und nicht auf den Aufbau einer Mitgliedschaft und den Online-Shop gelegt wurde.

Genossenschaft von Unten

Die Initiative „Genossenschaft von Unten“ hat sich im Februar 2008 mit Unterstützung der Berliner Mietergemeinschaft gegründet, als die Unzufriedenheit in der Mitgliedschaft in den meisten Berliner Wohnungsgenossenschaften immer mehr zunahm, da sie sich immer stärker privaten Wohnungsunternehmen annäherten und die Nutzungsentgelte immer weiter stiegen.

Wir sind ein Kreis, in dem Mitglieder aller Wohnungsbaugenossenschaften die Möglichkeit haben, Kontakte zu knüpfen, um sich über genossenschaftsrelevante Themen und Erfahrungen auszutauschen und zu diskutieren, sowie sich in einer Gruppe für die gute Sache zu engagieren. Unser Ziel ist es, Mitgliederrechte und Demokratie in den Baugenossenschaften zu stärken.

Man kann bei uns aktiv werden und einfach zu unseren regelmäßigen Treffen am letzten Montag im Monat vorbeikommen. Wir stehen auch gerne als Gesprächspartner zur Verfügung und möchten unser Sachwissen einbringen.

<http://www.genossenschaft-von-untten.eu/>,
<http://genossenschaftunddemokratie.blogspot.com/>

Allmende-Kontor

Das Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld wird als Anlauf- und Vernetzungsstelle, Wissensspeicher und Lernort mit einem Garten für alle entwickelt. Öffentlicher städtischer Freiraum soll durch gemeinschaftliche, kooperative Nutzung und Gestaltung als Allmende [Gemein(schafts)gut] ins Bewußtsein gebracht, erleb- und gestaltbar gemacht werden. Das Allmende-Kontor wird zunächst als eine Zwischennutzung auf dem Tempelhofer Feld umgesetzt, seine Inhalte, Visionen und Vorhaben sind jedoch ohne zeitliche Begrenzung in die Zukunft gewandt und räumlich flexibel.

Gemeinsam mit allen Interessierten aus der Nachbarschaft und aus der ganzen Stadt wird ein Gemeinschaftsgarten entwickelt, der die in den letzten Jahren gewachsene biologische und soziale Vielfalt gemeinschaftlichen Gärtnerns und urbaner Landwirtschaft in Berlin anschaulich und mitgestaltbar macht. Das Allmende-Kontor leistet Vernetzung, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Bestehende und neue Initiativen und Akteure aus der Gemeinschaftsgartenszene werden beraten und unterstützt. Geplant ist, einen Ressourcenpool und einen Saatgutspeicher anzulegen. Letzterer soll aus berliner Gemeinschaftsgärten gespeist werden. Das Saatgut wird hier gesammelt und bewahrt und durch Tausch wieder in die Gärten zurückfließen.

Das Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld, in direkter Nachbarschaft zum Neuköllner Kiez, soll für alle und mit allen entwickelt werden, die sich für das „Ackern“ auf dem Tempelhofer Feld und in der ganzen Stadt engagieren und interessieren!

Der Aufbau einer Versorgungsgemeinschaft ist abgedacht.

RÜBEZAHL GARTEN

SCHILLERKIEZ GARTEN

ALLMENDE-KONTOR GARTEN

ZWISCHEN WEIßEN
BODENMARKIERUNGEN
NICHT ÜBERBAUEN !!!

SICHTSCHNEISE

WEG

FREIFLÄCHE

PINKES ALLMENDE
ZWERGENHEIM

BERLINER-GÄRTEN-STADTPLAN-BEET (geplant)

GENERATIONEN-GÄRTEN
GETREIDE UND BLUMEN

WASSERTANK
UMWACHSEN

KOMPOST

ART OFFELN

FREIFLÄCHE

LEARNORT
NATUR

BETONPISTE / TAXIWAY

- GEMEINSCHAFTSSACHEN
- GEPLANTE GEMEINSCHAFTSS.
- GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN
- GEMEINSCHAFTSBEETE
- GEPLANT GEMEINSCHAFTSB.
- INSELGRUPPEN
- BEETINSELN





Dorfläden und Dorfladennetzwerk in Deutschland

In bereits rund 200 Ortschaften in Deutschland gibt es Dorfprojekte, die schon in den ersten zwei bis drei Jahren schwarze Zahlen schreiben.

Über das Angebot von Milch und Käse hinaus helfen Jugendliche Senioren im Umgang mit dem Internet. Müttern dient das Ladenlokal als Treffpunkt. Schulkinder erhalten warmes Mittagessen.

Es entstehen Dorfgemeinschaftshäuser mit mit Einkaufs-, Kommunikations- und Bildungsmöglichkeiten.

Vorteile eines Dorfladens:

Arbeit und Geld bleiben in der Region

Produkte aus der Heimat

Einzigartigkeit der Produktpalette

gesunde und bewußte Ernährung

Verantwortung gegenüber der Natur

Qualität

kürzere Fahrwege

höhere Wertschätzung der Erzeuger

Steigerung der Attraktivität und Existenzsicherung des Ortes

Kommunikation

Vermittlung von Kenntnissen

Dorfbewegungen in Europa

Die Bürger von eingemeindeten Dörfern ärgern sich, dass die, ihre Ortschaft betreffenden Entscheidungen nicht mehr von ihnen selbst getroffen werden können, sondern nur noch von außen, von der übergeordneten Gemeinde, kommen.

Deshalb haben sich in Finnland und Schweden (1970), Norwegen (1977), Dänemark (1976), Holland (1979), England (1980), Schottland (1982), Wales und Irland (1990), Estnien (1992), Portugal (1993), Ungarn (1998), Slowakei (2000), Island (2001), Polen und Litauen (2002) Slowenien (2003) und Lettland (2004) Dorfbewegungen u.a. in Vereinen mit zum Teil 4000 Mitgliedern zusammengefunden.

„Eine Dorfaktions-Bewegung ist eine leise Revolution. Sie will Akteure des jeweiligen Dorfes motivieren und befähigen, ihre Zukunft selbst zu gestalten – indem sie eigene Dorfentwicklungspläne ausarbeiten, lokale Aktionen zu deren Realisierung organisieren und partnerschaftliche Beziehungen zu den Örtlichen Behörden aufbauen.“ (Vanessa Halhead, 2004)

Kommunale Räte in Venezuela

Im Jahre 2006 wurde das Gesetz über Kommunale Räte verabschiedet und löste eine explosionsartige Gründungswelle dieser Räte (consejos comunales) aus. Entscheidungsorgan dieser Räte sind die Nachbarschaftsversammlungen. Alle BewohnerInnen ab dem 15 Lebensjahr wählen SprecherInnen für verschiedene Bereiche wie Bildung, Gesundheit oder Infrastruktur, die die Arbeit der Kommunalen Räte unterstützen. Mehrere kommunale Räte können sich zu einer Comuna und mehrere Comunas und Räte schließlich zu einer Kommunalen Stadt zusammenschließen. Ihre Zahl beträgt aktuell etwa 50.000. Sie bestehen in städtischen Gebieten aus etwa 200 bis 400, in ländlichen Gebieten aus 20 und in indigenen Gemeinden aus 10 Familien. Finanziert werden die Räte durch den Staat und seine Institutionen.

Mit den kommunalen Räten, die bevorzugt Kooperativen mit Aufträgen versehen, ja sogar selbst Kooperativen gründen können, haben die Kooperativen eine beachtliche Zahl von Auftraggebern erhalten, die ihre Situation und die der gesamten Gesellschaft grundlegend stabilisieren können. Über sie werden die Verbraucherinteressen direkt in die Produktion eingebracht.

Peer-to-Peer-Ökonomie

Visionär war Linus Torvalds Entscheidung, seinen neuentwickelten Kernel, Linux genannt, 1991 im Quellcode der weltweiten Softwaregemeinde zur gemeinsamen Weiterentwicklung zur Verfügung zu stellen, die bis dahin nur Quellcodes und Lizenzen kannten. Es entfaltete sich die Produktion Freier Software (Linux, Apache, LibreOffice etc.) und Freiem Wissens (Wikipedia, OpenKnowledge).

Von ihr abgeleitet ist **Peer-to-Peer-Produktion** (engl. peer „Gleichgestellter“, „Ebenbürtiger“), der direkte Zusammenschluss von Konsument und Produzent, Abnehmer und Anbieter von Produkten und Dienstleistungen. Investoren, Groß-, Zwischen- und Einzelhandel, Verlage etc. werden Schritt für Schritt ausgeblendet.

Werbung wird durch Produktinformation ersetzt, die auch sozioökologische Indices umfasst. Über Nutzergemeinschaften kann auch die Funktionalität und das Design der Produkte mitentwickelt werden.

Sozioökologischer Verbrauchsindex I

Zur solidarischen Ökonomie zählen wir Projekte, die nachfolgenden Kriterien erfüllen.

Soziale Kriterien:

- Keine Menschenrechtsverletzungen (Zwangsarbeit, Gefangenearbeit)
- Keine Kinderarbeit
- Faire und verbindliche Arbeitsverträge
- Die Löhne müssen mindestens die gesetzlichen und branchenüblichen Standards erfüllen oder sie übersteigen.
- Keine Diskriminierung des Geschlechts, des Alters, der ethnischen Abstammung, der Nationalität, der Hautfarbe, der sexuellen Orientierung, der politischen Meinung, der religiösen und sozialen Herkunft.
- Gesundes Arbeitsumfeld: Es sind klare Regelungen und Maßnahmen zur Arbeitsgesundheit und -sicherheit einzuführen und zu beachten.
- Solidarität: In Situationen oder Ländern, in denen die Versammlungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen gesetzlich eingeschränkt sind, sollen parallele
- Verfahren der unabhängigen und freien Organisation und Verhandlung gefördert werden.
- Menschenwürdige Arbeitszeiten: Überzeit darf nur auf freiwilliger Basis geleistet werden.
- Die höchste zulässige Arbeitszeit pro Woche beträgt 48 Stunden, die maximale wöchentliche Überzeit 12 Stunden. Auf sechs aufeinander folgende Arbeitstage muss mindestens ein freier Tag folgen.
- Keine Produkte aus widerrechtlichem Großgrundbesitz

Sozioökologischer Verbrauchsindex II

Nachhaltigkeitskriterien:

- Gentechnikfrei
- Mit dem CO₂-Label gekennzeichnet
- Sparsame Verpackung, keine Mogelpackungen
- Nicht per Luftfracht transportiert
- Regional erzeugt
- Optimierung der Energiesparmaßnahmen
- Produktinformation statt Werbung

Ökonomische Kriterien:

- selbst- oder fremdfinanziert (Eigenkapitalanteil)
- kein leistungsloses Kapitaleinkommen
(keine Betätigung auf den Finanzmärkten)

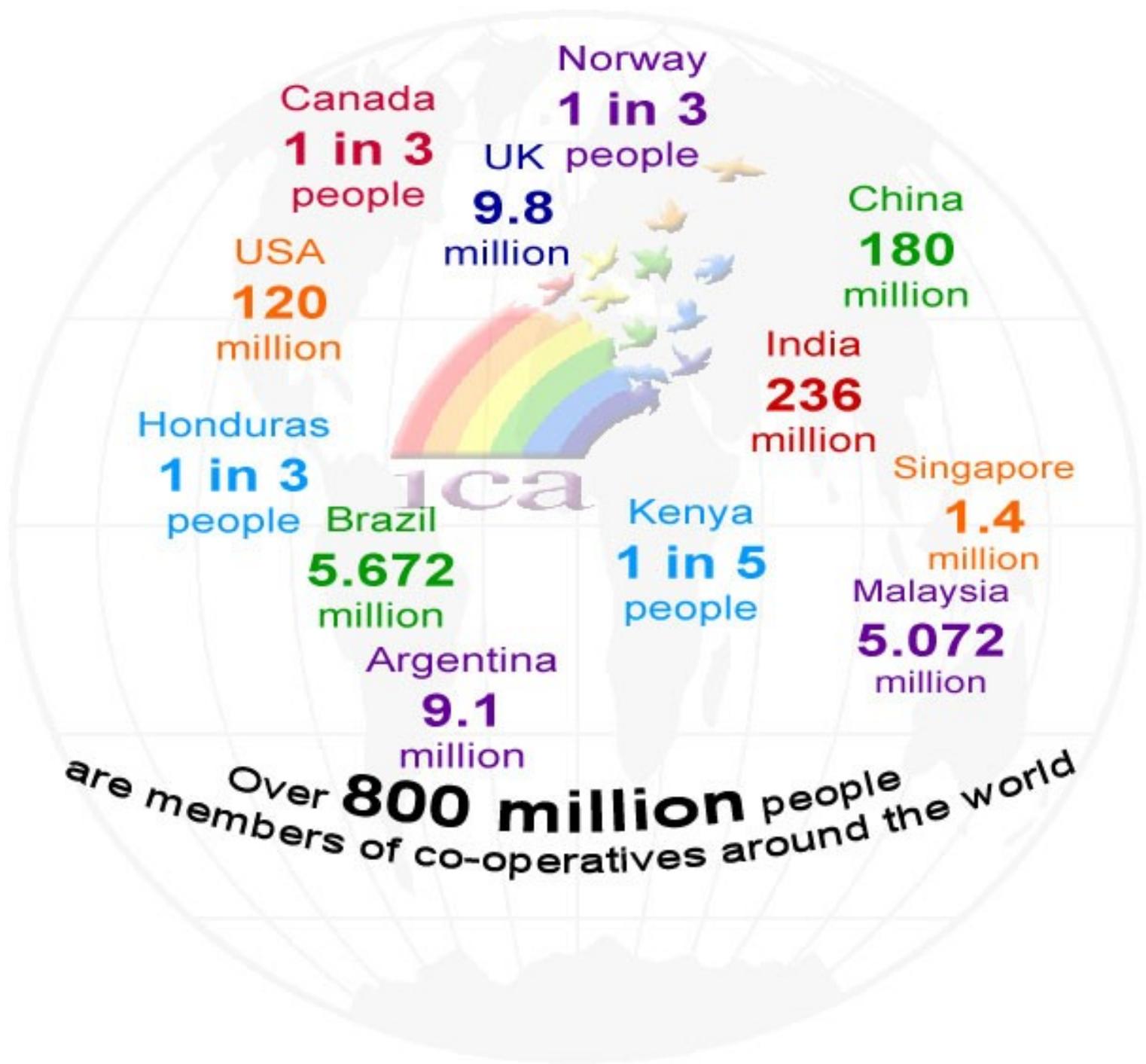
Bauprinzipien langlebiger Allmenderessourcen-Institutionen

1. Klar definierte Grenzen und einen wirksamen Ausschluss von externen Nichtberechtigten.
2. Regeln bezüglich Aneignung und Bereitstellung der Allmenderessourcen müssen an die lokalen Bedingungen angepasst sein.
3. Die Betroffenen nehmen an Vereinbarungen zur Änderung der Regeln teil.
4. Überwachung der Einhaltung der Regeln durch die Betroffenen.
5. Abgestufte Sanktionsmöglichkeiten bei Regelverstößen.
6. Mechanismen zur Konfliktlösung.
7. Die Selbstbestimmung der Gemeinschaft wird durch übergeordnete Regierungsstellen anerkannt.
8. In ein komplexeres System eingebettete Unternehmen

Schlussbetrachtung

Sehr häufig wird der Aufwand unterschätzt, der darin besteht, eine geeignete Entscheidungsstruktur, eine Kultur der Kooperation, für unterschiedlichste Projekte zu finden. Wichtig ist, immer wieder die produktiven Elemente zu erkennen und in neuen eventuell erfolgreicherer Projekten zum Einsatz zu bringen.

Ein über mehr als 2 Jahrhunderte im gesellschaftlichen Dialog erprobtes Grundmodell einer Entscheidungsstruktur für ökonomische Projekte ist die Genossenschaft. In Deutschland ist jeder 4. Bürger Mitglied einer Genossenschaft (insgesamt 22 Mio.), auf europäischer Ebene jeder 3. (140 Mio.) und auf globaler Ebene jeder 8. Erdenbürger (800 Mio.) Genossenschaftsmitglied.



Over **800 million** people are members of co-operatives around the world

Akademie Solidarische Ökonomie

Solidarwirtschaftliche Projekte „vor der Haustür“

Reproduktionsökonomie - Ökonomie für die Gemeingüter (Commons)

Wolfgang Fabricius
www.reproduktionsökonomie.de

Berlin, den 22.10.2011